

Friedrich Haslwander.

Dem Maler und Dichter, dem Jugendbildner und Künstler, zum ersten Todestage und zur bevorstehenden Enthüllung seines Grabmonumentes in Grein.

Ein treu Gedenten.

Die Wunde scheint verharscht, das Grab ist zu,
Ein Jahr dahin, seit ich Dich hab befehen:
Doch kann ich nie und nimmer Dich vergessen,
Den süßen, lieben Wohlklang: Ich und Du!

Schlaf sanft in ew'ger, wohlverdienter Ruh!
Ach! viel zu kurz war unsre Freud bemessen.
Du ruhst, Dein treuer Freund indessen,
Er wandert rüstig noch dem Ziele zu.

Er kann Dich nicht mehr sehn, Dich nicht mehr fragen,
Kann seine Freuden nicht mehr mit Dir teilen,
Kann Dir nicht mehr von seinen Leiden sagen

Und wie des Glückes sel'ge Stunden eilen.
Doch hat er soviel Lieb von Dir erhalten:
Noch spürt er stets Dein treues Tun und Walten . . .

Es wird mir nicht leicht, von meinem Freunde Friedrich Haslwander zu schreiben. Das freilich, was zu einer Lebensbeschreibung gehört, ist bald zusammengetragen und gebührenderweise stelle ich es an die Spitze; aber das ist nicht das Eigentümliche, Lieb-Persönliche, das hat er mit Tausenden und Aber-tausenden gemein.

Daß er der Sohn des großen Meisters Josef Haslwander war, der mit dem gewaltigen Karl Rahl gemeinsam an der Akademie der bildenden Künste in Wien studierte, dann als „Professor des Zeichnens für die oberen Klassen“ und Inspektor des Zeichenunterrichtes an den niederösterreichischen Lehrerbildungsanstalten tätig war, ließ Lehrerbüt in ihm fließen. Was ihm aber der Vater an Künstlerfreude und Künstlerkönnen mitgab, das bewies die große im Jahre 1912 im Wiener Künstlerhause veranstaltete Zentenar-Haslwander-Rahl-Ausstellung, die einen alles umfassenden Geist und eine geradezu unerhöpfliche Kompositionsgabe auf allen Gebieten malerischer Kunst zeigte. Die herrliche, unsagbar zart ausgeführte Madonna mit dem Jesukinde, das tiefempfundene Vaterunser (Aquarellreihe) nebst vielen anderen religiösen Bildern stimmen jeden Beschauer andächtig und erfüllen mit tiefem Seelenfrieden. Nach Josef Haslwanders Entwürfen sind zum großen Teile die vor dem Wiener Rathaus stehenden historischen Figuren geschaffen, Delgemälde, geschichtliche Bilder, Skizzen, humorvolle Federzeichnungen und viele Studien lassen einen Blick tun in das gottbegnadete Künstlergemüt. Es gab in seinen Tagen kaum ein illustriertes Buch, in dem nicht Josef Haslwander mit einer bildlichen Darstellung erfreute. Er bildet mit Rahl und Führer die typischen Erscheinungen in der Mitte und dem zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts.

Ich mußte von Josef Haslwander einiges mitteilen, nicht nur, da er ein so bedeutender Künstler war, sondern auch deshalb, weil sein großer Sohn mit rührender Liebe bis an sein Ende an ihm hing. Wenn er mir sein tief-

treues Gedicht an seinen Vater vorkas, standen ihm oft Tränen im Auge.

Friedrich Haslwander wurde am 4. Oktober 1840 zu Wien geboren und starb in Grein (seinem Sommeraufenthalte) am 1. September 1914. In diesen 74 Jahren ist viel Lust und Leid gelegen. Nach Absolvierung der Akademie der bildenden Künste (1866 und 1867 wurde er bei der Preisverteilung durch ehrende Anerkennung seiner künstlerischen Leistungen ausgezeichnet) wirkte er als Lehrer und Professor an Wiener Realschulen und seit 1879 an der k. k. Staatsoberrealschule auf der Wieden, wofür er auf sein Ansuchen im August 1903 mit der Ernennung zum k. k. Schulkate in den bleibenden Ruhestand übernommen wurde. Friedrich Haslwander war durch 40 Jahre Sekretär der Wiener Pensionsgesellschaft bildender Künstler, und diese treffliche Vereinigung hat ihm bald nach seinem Tode im Vereine mit der Gattin, dem Sohne — k. k. Postoffizial Robert Haslwander — und der Tochter des Verstorbenen — Malerin und Illustratorin Klara Haslwander — ein schönes, prunkvolles Denkmal gewidmet, das in diesen Tagen enthüllt wird. Der Schöpfer des Kunstwerkes ist der bekannte ausgezeichnete Bildhauer Professor Otto König, ausgeführt wurde es von seinem Marmorbildhauer Bredeweg.

Was ich mit zögernder Feder geschrieben, ist in Jahresberichten, Katalogen, Lebensbeschreibungen von Dichtern und Malern genügend und in berufener Weise dargelegt und verbürgt. Ich habe schier allzulang dabei verweilt, denn der ganz Fernstehende mag es nicht lesen und dem Kenner dünkt es wohl zu wenig.

Ich will auch kein Biograph sein in diesen knappen Zeilen, ich will auch meine Haslwander zeigen und hätte gar zu gern, ihr solltet ihn liebgewinnen. Da braucht ihr freilich nicht trodene Lexika aufzuschlagen, kommt mit mir in sein Künstlerheim, wo ich stets so lieb empfangen wurde und es von seinen Lieben noch werde, und seid sicher, er hat seine Freude. Nur laßt mir alles Nüchterne, Egoistische, Philisterhafte draußen, ihr besucht keinen „berühmten Mann“, der angestaunt und bewundert werden will — er hat es leider nur allzuwenig verstanden, sich vorzudrängen und so ist er lange nicht so gewürdigt worden, wie er es verdient hätte; aber darüber, sowie über manche andere Sorgen hat ihn die Muse stets getröstet — ihr kommt zu einem lieben, guten und gemütvollen alten Wiener, dem Gott mit einer reichen Phantasie ein warmes, edles Herz in die Brust gelegt hat. Das Haus im 5. Bezirk, Pilgramgasse 7, ist eines von den älteren des Bezirkes und im zweiten Stock desselben haust der Künstler. Daß es ein Künstler ist, sagen schon die herrlichen Gemälde, Statuen, Vasen, Motive, die alten Möbel und die große, sorgsam geheute und gepflegte Bibliothek.